

sanen exekutierten Juden ähnlich wie die deutsche Polizei mit einem Kopfschuss und, was vor allem bei der NSZ verbreitet war, beraubten sie anschließend.

Unter der Überschrift „Pogrom cries“ untersucht die Vf. die Sprache und das sich konstant verändernde und dynamische Verhalten der Pogromtäter in Kraków und Kielce. Die Ritualmordlegenden dienen, wie sie überzeugend zeigen kann, in erster Linie dazu, die antisemitische Gewalt zu legitimieren, und nicht etwa dazu, zur Gewalt anzustiften. Die eigentlichen Motive der Täter lagen im Bereich des Ökonomischen und Politischen. T.-B. zeigt, dass die Täter zwar eine heterogene Gruppe waren, aber in kurzer Zeit eine Gruppenidentität entwickeln konnten. Zumindest ein Teil der Pogromtäter lobte Adolf Hitler und die deutschen Besatzer dafür, dass sie die Juden in Polen ermordeten. Gleichzeitig versprachen sie, sein Werk in Kielce fortzusetzen. Anstatt die Opfer zu beschützen, wurde die Miliz während des Pogroms zum Teil des Tätermobs. Es ist aber unwahrscheinlich, dass sie selbst zur Gewalt anstifteten, wie Historiker in den 1990er Jahren noch angenommen haben.

Der Sammelband präsentiert eine wichtige Perspektive auf den Holocaust, der in Polen keineswegs zusammen mit dem Zweiten Weltkrieg endete. Durch die Untersuchung von Einzelaspekten der Thematik zeigt T.-B., wie komplex der Judenmord in Polen war und wie wichtig es ist, ihn detailliert zu untersuchen. Mikrostudien haben in der Anthropologie zwar immer eine wichtige Rolle gespielt, in der Holocaustforschung gewannen sie aber erst vor wenigen Jahren an Bedeutung.

Berlin

Grzegorz Rossoliński-Liebe

Marek Edelman: Nieznane zapiski o getcie warszawskim. [Unbekannte Aufzeichnungen über das Warschauer Getto.] Bearb. von Martyna Rusiniak-Karwat. Instytut Studiów Politycznych Polskiej Akademii Nauk – Fundacja Zeszytów Literackich. Warszawa 2017. 215 S., Ill. ISBN 978-83-64091-91-9, 978-83-64648-62-5.

Marek Edelman (1919-2009) war in der zweiten Hälfte des 20. Jh. ein im In- und Ausland hoch angesehener Vertreter der jüdischen Bevölkerung Polens. Er stammte aus dem heutigen Weißrussland und zog mit seinen Eltern als Kind nach Warschau. Früh wurde er Mitglied in der Kinderorganisation Sotsyalistischer Kinder Farband (SKiF) der sozialistischen Partei Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund (Bund). In den Jahren der nationalsozialistischen Besatzung war er führendes Mitglied der Bund-Jugendorganisation Tsukunft. Im November 1942 schlossen sich die Bundisten der Jüdischen Kampforganisation (ŻOB) an, und E. war im April 1943 während der Kämpfe im Warschauer Getto einer ihrer stellvertretenden Anführer. Er entkam auf die „arische Seite“ und nahm 1944 am Warschauer Aufstand teil. In den 1950er Jahren begann er in Lodz als Arzt zu arbeiten. In den 1980er Jahren unterstützte er politisch die Solidarność, für die er 1989-1993 als Sejm-Abgeordneter tätig war.

Über seine Erlebnisse als führender Aktivist der jungen Bundisten hatte E., gleich nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft, lediglich einen längeren Bericht veröffentlicht.¹ Umso mehr ist daher zu begrüßen, dass sich im Nachlass E.s in drei Notizheften Aufzeichnungen über das Warschauer Getto fanden, die offenbar um das Jahr 1968 entstanden sind. Aufgeschrieben hat er diese Erinnerungen auf Bitten seiner Ehefrau Alina Edelman, geb. Margolis (1922-2008), an die sie auch gerichtet sind. E. war damals aufgrund der antijüdischen Umtriebe mehrmals arbeitslos, und wie andere Familien jüdischer Herkunft standen E., seine Frau und die beiden Kinder vor der drängenden Frage, ob sie Polen den Rücken kehren sollten.

¹ Getto walczy. Udział Bundu w obronie getta warszawskiego [Das Getto kämpft. Die Beteiligung des Bund an der Verteidigung des Warschauer Gettos], Warszawa 1945; auf Deutsch zuletzt: Das Ghetto kämpft, Berlin 1993.

Herausgegeben hat die Aufzeichnungen eine der wenigen Spezialistinnen für die Geschichte des Bund im gegenwärtigen Polen, Martyna Rusiniak-Karwat. Sie steuert auch mehrere die Aufzeichnungen begleitende Beiträge bei: über die Tätigkeit der „Tsu-kunft“ im Warschauer Getto, über das Untergrundarchiv des Bund und sein Verbleib in den Nachkriegsjahren sowie einen biografischen Abriss über den Autor der Aufzeichnungen.

E.s Erinnerungen enthalten Informationen über die Bedingungen, unter denen die Untergrundpresse des Bund bis 1942 entstanden ist – nicht zuletzt dank E.s Einsatz, der für die technische und organisatorische Arbeit zuständig wurde. Überdies berichtet E., wie es dem Bund im Untergrund gelang, nach der Verschärfung des deutschen Terrors seit dem 18. April 1942 zu überdauern. Eine weitere Erinnerung handelt über den Versuch E.s, im Lokal „Zur Hütte“ (im deutschen Wohnviertel) zu einer vermeintlichen deutschen Widerstandszelle Kontakt aufzunehmen, die im Untergrund Flugblätter gegen Hitler publizierte; doch wie E. im Nachhinein erfuhr, beruhte die Gruppe auf einem verdeckten britischen Unternehmen, die Moral der Deutschen im besetzten Polen zu untergraben.

Teilweise sind die deutschen Textauszüge fehlerhaft geschrieben (S. 56, 66), hier hätte die Bearb. berichtend eingreifen sollen. Im Anhang finden sich zahlreiche Biogramme von Personen, die E. in seinen Aufzeichnungen erwähnt hat. Bei Dr. Kurt Schrepf (1903-1964), der zwischen Oktober 1939 und Februar 1941 als Leiter des Gesundheitsamts der deutschen Stadtverwaltung in Warschau eingesetzt wurde, ließe sich noch ergänzen, dass er Mitglied der NSDAP und von 1928 an Amtsarzt im Landkreis Herford, von 1939 an Kreiskommunalarzt im Kreis Lübbecke war. Danach war er im Kreis Birkenfeld und 1947, nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft, in eigener Praxis in Lübbecke tätig, ehe er von 1954 bis 1964 als Kreisarzt in Halle (Westf.) amtierte. In Bezug auf den Juristen Heinz Auerswald (1908-1970), der von Mai 1941 bis November 1942 „Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau“ war, ist zu berichtigen, dass er danach Kreishauptmann von Ostrów Mazowiecka (nicht Ostrów Wielkopolski) wurde², und zu ergänzen, dass er – während der Bonner Republik unbehelligt – eine Anwaltskanzlei an der Düsseldorfer Königsallee betreiben konnte. Bei dem Tsukunft-Aktivist Izrael (Ignacy) Falk (1904-1996), der den Getto-Aufstand und verschiedene Lager überlebte, wäre angebracht zu erwähnen, dass er 1945 in der Fabrik von Oskar Schindler in Brännlitz befreit wurde.

Bebildert ist der Band mit Faksimiles von Seiten aus den Notizheften und aus der Bund-Untergrundpresse sowie mit Fotos aus privaten Familienalben, die Momente aus dem Leben von Marek und Alina E. festhalten. Das gemeinsame Familienleben endete bald darauf, als die Kinderärztin Alina sich von ihrem Ehemann trennte und im Sommer 1971 mit den (beinahe) erwachsenen Kindern nach Paris ausreiste. E.s Sohn Aleksander, heute ein bekannter Biologe, erinnert sich in seinem Vorwort daran, dass dies sehr schwierige Jahre waren – und dass die Probleme mit der Emigration nicht aufhörten, da die Neuankömmlinge in Frankreich mit äußerst heiklen Lebensbedingungen konfrontiert waren.

Nur schade, dass E. seine Erinnerungsarbeit nicht zu Ende geführt hat – und zwar, wie Aleksander E. vermutet, weil sein Vater eine neue Stelle fand und ihm dann die Zeit zum Weiterschreiben fehlte (S. 11). Die Aufzeichnungen brechen ab mit einer Erinnerung an den Umschlagplatz beim Warschauer Getto, von wo aus die Getto-Insassen seit Ende Juli 1942 ins Vernichtungslager Treblinka transportiert wurden. E. gelang es mit Hilfe von Parteigenossen, der Deportation in den Tod zu entkommen. Schließlich sollte E. die meisten seiner Mitstreiter und Jugendfreunde überleben und im letzten Jahrzehnt der Volksrepublik Polen als moralische Autorität Anerkennung finden. In einer abermals bewegten Phase der

² Siehe MARKUS ROTH: Herrenmenschen. Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen – Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte, Göttingen 2009, S. 410 f., 442, 457 f.

polnischen Geschichte konnte er dazu beitragen, insbesondere der jüngeren Generation Orientierung zu geben.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Auf beiden Seiten der Barrikade. Fotografien und Kriegsberichterstattung im Warschauer Aufstand 1944. / Po obu stronach barykady. / On Both Sides of the Barricade. Hrsg. von Peter Haslinger, Sabine Bamberger-Stemann und Tatjana Tönsmeier. Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Landeszentrale für politische Bildung. Marburg – Hamburg 2018. 264 S., Ill. 978-3-87969-420-4, 978-3-946246-08-4. (€ 46,-)

Anlässlich des 70. Jahrestags des Warschauer Aufstands von 1944 wurde 2014 eine Ausstellung zur medialen Verwertung des Aufstands in Hamburg, Marburg und weiteren Städten gezeigt. Den Kuratoren war es dabei ein Anliegen, „[n]icht die historische Erklärung, nicht die militärische Analyse oder gar eine politische Bewertung der Erhebung“ in den Fokus zu stellen, sondern „die Erzählung über den Aufstand in der offiziellen Kriegsberichterstattung auf beiden Seiten“ zu beleuchten (S. 139). So zeigt die Ausstellung umfangreiches Bildmaterial der polnischen Aufstandspresse und Fotografen der Heimatarmee und der deutschen Presse sowie von Fotografen der Propagandakompanien der SS und der Wehrmacht. Ergänzt werden die Fotografien um Presseerzeugnisse, aber auch um Plakate und Flugblätter, die die Praxis der bildgestützten Kriegsberichterstattung zeigen, sowie auch um Dokumente, die einen tieferen Einblick in die Bildproduktion oder in die Zuständigkeiten innerhalb der jeweiligen Propagandaabteilungen gewähren. Der zweite Teil des dazu gehörigen und hier vorgestellten Ausstellungskatalogs dokumentiert die Konzeption und Umsetzung der Ausstellung.

Der erste Teil des Bandes ist der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Ausstellungsthema gewidmet. Rund ein Dutzend renommierte Historiker/innen und Medienwissenschaftler/innen behandeln hier ein breites thematisches Spektrum. Die Texte, die jeweils in deutscher, polnischer und englischer Version vorliegen, wechseln zwischen teils überblicksartigen, teils vertiefenden Darstellungen historischer Hintergründe (zur deutschen Besatzung in Polen oder zur polnischen Untergrundpresse im Aufstand) und theoretisch angelegten Texten zu medien- bzw. bildwissenschaftlichen Aspekten (z. B. „Kriegsberichterstattung und Fotografie – einige grundlegende Beobachtungen“). Hier öffnet sich ein interdisziplinärer Zugang zur Ausstellungskonzeption, von dem Historiker/innen wie Medienwissenschaftler/innen gleichermaßen profitieren können.

So bieten z. B. die Beiträge von Włodzimierz Borodziej und Adam Krzemiński Einblicke in den Umgang mit dem Warschauer Aufstand nach dessen Niederschlagung sowie in die vielschichtige Erinnerungskultur. Borodziej bewertet den Aufstand als „Erinnerungsort par excellence, zugleich sakralisiert und umstritten“ (S. 25), und stellt die unterschiedlichen Formen des „Nachlebens des Warschauer Aufstands“ vor. Die Erinnerung an den Aufstand oszillierte dabei zwischen Kitsch (Jan Komasa's Film „Miasto' 44“ von 2014), Lügen (Kollaborationsvorwürfe des kommunistischen Regimes), Kunst (Andrzej Wajdas Film „Der Kanal“ von 1957), Versöhnung (die Rede Roman Herzogs am 1. August 1994 in Warschau) sowie moderner Geschichtspolitik (Museum des Warschauer Aufstands). Er kommt zu dem Schluss, dass die Erinnerung an den Aufstand von jeder Generation neu interpretiert werde und daher der heutige – durchaus kritisch zu betrachtende – Umgang mit dem Aufstand nicht endgültig sei. Krzemiński verweist in einem Überblick über die polnische Erinnerungskultur auf die Abwesenheit des Aufstands im europäischen Geschichtsbewusstsein und verdeutlicht damit die Asymmetrie zwischen Polen und Deutschland im Umgang mit dem Erbe der Aufständischen. Während Polen diesen Erinnerungsort trotz aller politischen Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrzehnte sorgfältig pflegt, erscheint er in Deutschland trotz einer gewissen medialen Präsenz marginalisiert. Die Auftritte deutscher Politiker bei Gedenkfeiern nach 1989 vermochten diese